KHẢ NĂNG VIẾT NGHỊ LUẬN KHOA HỌC BẰNG TIẾNG ĐỨC CỦA SINH VIÊN VIỆT NAM QUA VIỆC SỬ DỤNG CÁC PHƯƠNG TIỆN NGỮ PHÁP THỂ HIỆN TÍNH "KHÁCH QUAN"

Đặng Thị Thu Hiền*

Việc phát triển khả năng nghiên cứu khoa học cho sinh viên được coi là một trong những mục tiêu quan trọng của giáo dục đại học. Đối với những ngành đào tạo dạy bằng ngoại ngữ và đặc biệt là những ngành mà đối tượng nghiên cứu là ngoại ngữ thì việc truyền đạt những phương tiện ngôn ngữ sử dụng trong văn phong khoa học của từng thứ tiếng là một bước quan trọng để đạt mục tiêu này. Bài viết dưới đây giới thiệu những phương tiện ngữ pháp trong tiếng Đức biểu hiện tính "khách quan" trong văn phong khoa học và nghiên cứu khả năng sử dụng những cấu trúc này của sinh viên Khoa tiếng Đức, Trường Đại học Hà Nội sau 4 năm học đại học qua việc đánh giá một số luận văn tốt nghiệp. Kết quả nghiên cứu sẽ là cơ sở để đưa ra những giải pháp nhằm nâng cao hiệu quả trong việc bồi dưỡng khả năng viết văn bản khoa học cho sinh viên của Khoa.

Từ khoá: *văn phong khoa học, tính khách quan, phương tiện ngôn ngữ, hình ảnh tác giả, sự ẩn danh.*

Improving students' research skills has been considered one of the most significant goals in tertiary education. For majors conducted in foreign languages rather than Vietnamese, especially for foreign languages majors, it is important to convey linguistic means used in scientific language style of each language to achieve this goal. The article introduces German grammatical means to express "objectivity" in scientific language style and explores the ability to use these structures of students at the German Department, Hanoi University through some graduation papers. The findings form a basis for ways to improve the Department's students' skills in research writing.

Keywords: *scientific language style, objectivity, linguistic means, author image, anonymity.*

DIE WISSENSCHAFTLICHE SCHREIBKOMPETENZ VIETNAMESISCHER DEUTSCHSTUDIERENDER BEIM GEBRAUCH VON GRAMMATISCHEN MITTELN ZUM AUSDRUCK DER „OBJEKTIVITÄT"

1. Einleitung

Die Entwicklung der wissenschaftlichen Schreibkompetenz ist im Allgemeinen eines der wichtigsten Ziele einer Universitätsausbildung. In den Studiengängen, in denen wissenschaftliche Arbeiten in einer Fremdsprache verfasst

* TS., Khoa tiếng Đức, Trường Đại học Hà Nội

werden, sollen sich die Studierenden zu diesem Zweck u.a. die sprachlichen Merkmale der Wissenschaftssprache der jeweiligen Fremdsprache aneignen. Dies gilt auch für Deutschstudierende der Universität Hanoi. Die deutsche Wissenschaftssprache weist hinsichtlich des Sprachgebrauchs einige typische Besonderheiten auf. Zu diesen gehört u.a. die unpersönliche Ausdrucksweise, zu deren Realisierung das Deutsche über ein großes Spektrum an grammatischen Mitteln verfügt. Das Erlernen und die kompetente Nutzung dieser Mittel stellt somit ein Ziel jenes Deutschstudiums dar.

An der Abteilung für Deutsche Sprache der Universität Hanoi wird der Förderung der studentischen wissenschaftlichen Arbeiten seit einiger Zeit eine immer größere Bedeutung beigemessen. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, inwiefern Studierende der Abteilung am Ende ihres Studiums grammatische Mittel zum unpersönlichen Ausdruck beherrschen und in der Lage sind, diese in ihrer Abschlussarbeit zum Einsatz zu bringen. Um einer Antwort auf diese Frage näher zu kommen, werden im vorliegenden Beitrag Abschlussarbeiten von Studierenden empirisch untersucht. Zu einer genaueren Erläuterung des methodischen Vorgehens sollen im Folgenden zunächst die theoretischen Grundlagen der Untersuchung dargelegt werden (Abschnitt 2). Die Darstellung der empirischen Untersuchung und ihrer Ergebnisse erfolgt in Abschnitt 3.

2. Theoretische Grundlagen

2.1. Unpersönlichkeit und Objektivität der Wissenschaftssprache

Der in der Einleitung erwähnte unpersönliche Ausdruck der Wissenschaftssprache steht im engen Zusammenhang mit dem sog. „Gebot" der Objektivität dieses Funktionalstils. Mit diesem Gebot ist die Vorstellung verbunden, dass man „bei wissenschaftlichen Texten [...] keinen persönlichen, subjektiven und/oder einfühlenden Stil, sondern eine sachliche, objektive und unpersönliche Darstellungshaltung, in der der gesamte Kommunikationsvorgang zwischen Autor und Leser gar nicht sichtbar wird" (Kaiser 2002: 181) erwartet. Ähnlich sieht Oksaar (1998: 397) in der Anonymität der Wissenschaftssprache den Ausdruck des Bestrebens nach der Allgemeingültigkeit und der Objektivität der fachlichen Aussagen.

Das Bestreben nach der *Objektivität* bzw. *Anonymität* schlägt sich in der sprachlichen Gestaltung der Wissenschaftstexte nieder. In diesem Zusammenhang wird oft von einem „Ich-Tabu" (Kretzenbacher 1995) oder „Ich-Verbot" (Weinrich 1989) gesprochen. So stellte Weinrich fest:

> „Erstes Verbot: Ein Wissenschaftler sagt nicht ‚ich'. Aufzählungen [...] haben ergeben, dass die Ich-Form eine außerordentlich niedrige Frequenz hat, die bei etwa 0,2 % liegt. Das kann man wohl

> nicht anders als mit einem Ich-Verbot erklären, das allerdings so gut wie nirgendwo explizit ausgesprochen ist, sondern stillschweigend aus dem Gebot der wissenschaftlichen Objektivität abgeleitet wird.“ (Weinrich 1989: 132f.)

Die Vermeidung des Ich-Gebrauchs bedeutet, dass der Autor des Textes möglichst wenig in Erscheinung tritt, was dazu beitragen kann, dass die wissenschaftlichen Aussagen „objektiv“ und „allgemeingültig“ wirken.[1] Es wirft dabei die Frage auf, welche sprachlichen Mittel man im Deutschen einsetzen kann, um den Gebrauch von „ich“ zu vermeiden. Auf diese Thematik geht der nächste Abschnitt ein.

2.2. Grammatische Mittel zum Ausdruck der Objektivität im Deutschen

Das sprachliche Verfahren zum unpersönlichen Schreiben bezeichnet von Polenz (1981: 97) als *Deagentivierung* bzw. *Entagentivierung*. Der Terminus *Deagentivierung* geht auf den satzsemantischen Begriff *Agens* zurück. *Agens* bezieht sich auf ein ‚intentional handelndes Wesen‘ (Mensch oder Tier) bei Handlungsprädikaten. Im Satz (1) im Folgenden ist „der Junge“ das Agens des Handlungsprädikats „den Ball in die Hände nehmen“:

(1) Der Junge nimmt den Ball in die Hände.

Verzichtet man auf die explizite Nennung des Agens, ist von *Deagentivierung* die Rede. Satz (1) wird als Satz (2) „deagentiviert“:

(2) Der Ball wird in die Hände genommen.

Der Passivsatz in (2) stellt also ein grammatisches Mittel zur Entagentivierung dar.

In Übersicht 1 sind die wichtigsten Deagentivierungsmittel im Deutschen zusammengefasst (vgl. Hennig/Niemann 2013a: 445):

[1] Es ist jedoch darauf hinzuweisen, dass die Absolutheit des „Ich-Verbots“ oder „Ich-Tabus“ in neueren empirisch fundierten Arbeiten vielfach kritisiert und relativiert wurde (Kaiser 2002, Steinhoff 2007a, Schlömer 2012, Hennig/Niemann 2013a).

Ohne Agens		**Mit Agens**
Deagentivierungsmittel	Beispiele	
Passiv-Satz	Es wird im Folgenden untersucht, ...	**Ich** untersuche im Folgenden ...
man-Satz	Man muss ... berücksichtigen.	**Wir** müssen ... berücksichtigen.
Halbmodale ‚sein+zu+Infinitiv':	Es ist zu fragen,...	**Wir** sollten fragen,...
Lassen und Reflexivkonstruktion	Es lässt sich daraus die These ableiten, ...	**Ich** leite daraus die These ab, ...
Deverbale Nominalisierung	Der Nachweis der Subjektivität ...	**Ich** weise die Subjektivität ... nach.
Partizipialattribut:	die in der Arbeit gewonnenen Erkenntnisse	die Erkenntnisse, die **ich** in der Arbeit gewonnen habe.
Partizipialkonstruktion	Von diesem Standpunkt ausgehend ...	**Ich** gehe von diesem Standpunkt aus.
Infinitivkonstruktion	Es gilt, eine weitere Modifizierung des Begriffs vorzunehmen.	Es gilt, dass **ich** eine weitere Modifizierung des Begriffs vornehme.
Afinite Konstruktion	..., wie oben bereits dargestellt,...	..., wie **ich** oben bereits dargestellt habe, ...
Subjektschub	Die Arbeit geht der Frage nach, ...	**Ich** gehe in der Arbeit der Frage nach, ...

Übersicht 1: Deagentivierungsmittel im Deutschen

Anhand einer empirischen Untersuchung haben Hennig/Niemann (2013a) die Beobachtung gemacht, dass einzelne Belege für die genannten Deagentivierungsausdrücke „eine unterschiedliche Qualität in Bezug auf die Anforderungen der Wissenschaftskommunikation aufweisen können" (ebd.: 448). Zu einer genaueren Bewertung der Qualität von verwendeten Mitteln sind die Deagentivierungsmittel im Hinblick auf zwei Aspekte zu klassifizieren: **Origobezug** und **Illokution/ sprachliche Handlung**.

2.3. Klassifizierung nach Origobezug

Um das Kriterium *Origobezug* zu erläutern, sind zunächst zwei agentivische Äußerungen in wissenschaftlichen Texten zu vergleichen:

(3) In meinem Vortrag gehe **ich** wie folgt vor.

(4) Einige Studien haben diese Annahme nicht bestätigt.

Der Unterschied zwischen (3) und (4) besteht darin, dass in (3) das Agens der Handlung mit dem Origo, hier mit dem Autor des Textes (Agens = Origo)

identisch ist, während in (4) das Agens nicht mit dem Origo übereinstimmt (Agens ≠ Origo). Äußerungen wie (3) werden „origonahe“ und wie (4) „origoferne Äußerungen“ genannt. Bei Deagentivierung der in (3) und (4) ausgedrückten Handlungen ergeben sich (3a) und (4a):

(3a) Mein Vortrag geht wie folgt vor. (*Subjektschub*)

(4a) Diese Annahme ist in einigen Studien nicht bestätigt worden. (*Passiv*)

Die Deagentivierung bei (3) bezeichnen Hennig/Niemann (2013a: 449) als ***origonahe*** und bei (4) als ***origoferne*** *Deagentivierung*. Die beiden Autoren sehen zu Recht „einen entscheidenden Unterschied“ darin, „ob in wissenschaftlichen Texten durch eine Deagentivierung die Person des Autors überlagert wird oder ob einfach ein anderer Urheber einer Handlung nicht genannt wird“ (ebd.: 450). In diesem Sinne deutet eine origonahe Deagentivierung auf eine höhere wissenschaftliche Schreibkompetenz hin, da sie die Funktion hat, „Autorenhandlungen zu beschreiben und trotzdem auf die Nennung des Autors zu verzichten“ (ebd.: 500).

Ein weiterer Typ des Origobezugs ist das sog. Origo-Community (ebd.: 450). Mit Origo Community (OrigoCom) ist der Bezug nicht nur auf den Autor, sondern auf eine Gruppe von Forschern, gemeint. Ein typisches Formulierungsmuster für diesen Typ von Origobezug ist „*es stellt sich die Frage...*“, da oft sich die Frage nicht allein für den Autor stellt.

2.4. Klassifizierung nach sprachlicher Handlung

Bei diesem Kriterium handelt es sich um die Frage nach der Illokution bzw. Funktion der sprachlichen Äußerungen in wissenschaftlichen Texten. Den Ausgangspunkt für die Überlegungen bildet Ehlich (1993). Nach Ehlich besteht die zentrale Funktion wissenschaftlicher Kommunikation in der Weitergabe von Wissen. Er fasst ‚Assertion‘ als die sprachliche Handlung auf, die am engsten mit dieser Funktion zusammenhängt (vgl. Hennig/Niemann 2013a: 451). Eine weitere wichtige Funktion der Wissenschaftskommunikation sieht er in der „Relativierung der ganzen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung an einen fortlaufenden Prozess, der sich im Streit der wissenschaftlichen Auffassungen entwickeln wird.“ (Ehlich 1993: 29, zi. nach Hennig/Niemann 2013a). Diese Funktion bezieht er auf die sog. ‚eristische Struktur‘, die zur „Bewertungen von vorgängigen Auffassungen“ (ebd.: 28) dient. Bei einem ‚Aufeinander in Beziehung Setzen‘ der zwei Deagentivierungstypen und dieser zwei sprachlichen Handlungen gelangen die beiden Autoren zu der Schlussfolgerung, dass origonahe Deagentivierungen eher zur eristischen Struktur und origoferne Deagentivierungen eher zur Assertion dienen (Hennig/Niemann 2013a: 452).

Zusätzlich zu *Assertion* und *Eristik* nehmen Hennig/Niemann (ebd.) einen weiteren Handlungstyp an, den sie als *Textorganisation* bezeichnen. Bei

Textorganisation handelt es sich um „Informationen zur Organisation des eigenen Textes [...] oder Hinweise auf übergeordnete, projektbezogene Handlungen“ (ebd.: 453). Die beiden Autoren weisen zu Recht darauf hin, dass textorganisatorische Äußerungen zwar origonah sind, jedoch eine andere Qualität bezüglich der diskursiven Funktion der Wissenschaftskommunikation haben. Eine eristische Aussage ist also im Vergleich zu einer Äußerung mit textorganisatorischer Funktion „höher“ zu bewerten.

Fazit: Insgesamt stellt das Deutsche eine Reihe von grammatischen Mitteln zur Vermeidung der expliziten Markierung des Agens im Satz zur Verfügung. Allerdings geht nicht mit jeder Verwendung eines Deagentivierungsmusters mit dem Verzicht auf die explizite Nennung des Autors an der Textoberfläche einher. Nur bei origonaher Deagentivierung handelt es sich um die Bemühung um eine objektive bzw. anonyme Ausdrucksweise der Wissenschaftssprache. Darüber hinaus ist festzuhalten, dass wissenschaftliche Aussagen unterschiedliche illokutive Funktionen erfüllen (*Assertion*, *Textorganisation*, *Eristik*), unter denen Eristik eine solche ist, die auf eine hohe wissenschaftliche Schreibkompetenz des Autors hinweist.

3. Empirische Untersuchung

3.1. Methodisches Vorgehen

Die Erfassung der wissenschaftlichen Schreibkompetenz vietnamesischer Deutschstudierender im Hinblick auf die Verwendung von grammatischen Mitteln zum unpersönlichen Schreiben erfolgt anhand einer korpusbasierten empirischen Untersuchung. Der Untersuchung liegt ein Korpus zugrunde, das aus vier linguistischen Abschlussarbeiten vietnamesischer Deutschstudierender der Abteilung für Deutsche Sprache der Universität Hanoi besteht. Die Arbeiten werden nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Jede Arbeit hat einen Umfang von ca. 1500 Wortformen (300 Wortformen für die Einleitung, 1000 Wortformen für den Hauptteil und 200 Wortformen für den Schlussteil). Somit ergibt sich ein Korpus mit einem Umfang von insgesamt 6000 Wortformen.

Von der Annahme ausgehend, dass der Prozess des Erwerbs der wissenschaftssprachlichen Kompetenz verschiedene Stufen durchläuft und dass die höchste Stufe in Texten der erfahrenen Experten nachzuweisen ist (vgl. Hennig/Niemann 2013b: 632f., Steinhoff 2007a), lässt sich das Ausmaß der Aneignung der vietnamesischen Studierenden am besten in Gegenüberstellung zu Experten verdeutlichen. Hierzu dienen Ergebnisse aus der von Hennig/Niemann (2013b) durchgeführten Studie, die sich mit Kompetenzunterschieden im Gebrauch von Deagentivierungsmitteln zwischen deutschen Germanistikstudenten und Experten in wissenschaftlichen Arbeiten zu germanistischer Linguistik befasst. Hierbei ist zu bemerken, dass die von den beiden Autoren untersuchten Experten-Texte den gleichen Umfang wie die in der vorliegenden Arbeit zur Analyse

herangezogenen Studenten-Texte haben. Dies ermöglicht einen zuverlässigen Vergleich der beiden Gruppen.

Die Texte von vietnamesischen Deutschstudierenden werden im Hinblick auf die drei folgenden Aspekte analysiert:

- Spektrum der verwendeten Deagentivierungsmuster
- Verhältnis zwischen Origobezügen
- Verhältnis zwischen Assertion, Textorganisation und Eristik

3.2. Zu Spektrum der verwendeten Deagentivierungsmuster

Wie oft die einzelnen Deagentivierungsmittel in Texten der vietnamesischen Deutschstudierenden in Gegenüberstellung zu solchen in Texten der deutschen Experten vorkommen, wird in Tabelle 1 dargestellt:

	Studierende		**Experten**	
	absolut	%	absolut	%
Afinite Konstruktion (AK)	1	0.5	*[2]	*
Deverb. Nominalisierung (DN)	36	18.6	64	16.3
Infinitivkonstruktion (IK)	32	16.5	24	6.1
man-Formulierung (man)	3	1.5	22	5.6
Partizipialattribut (PA)	8	4.1	42	10.8
Passiv (PS)	90	46.4	131	33.5
Reflexivkonstruktion (RK)	8	4.1	*	*
Subjektschub (Sub)	7	3.6	80	20.4
Partizipialkonstruktion (PK)	0	0	18	4.5
Halbmodale Konstruktion (HM)	9	4.6	11	2.8
	194	**100**	**392**	100

Tabelle 1: Gebrauchshäufigkeit und Anteil der Deagentivierungsmittel

Als Erstes ist ein großer Unterschied in der Gesamtzahl der Deagentivierungsbelege zwischen den beiden Korpora zu erkennen. In Experten-Texten werden Deagentivierungsmittel doppelt so häufig wie in Studenten-Texten gebraucht. Dabei kommt der Subjektschub in den Texten von Experten sechsmal häufiger als in studentischen Arbeiten vor. Dies könnte dadurch erklärt werden, dass die Verwendung dieses Mittels größere Erfahrungen beim wissenschaftlichen Schreiben voraussetzt. Als Weiteres fällt auf, dass alle Deagentivierungsmittel mit Ausnahme der Partizipialkonstruktion in Texten von Studierenden präsentiert sind. Dieser Befund deutet darauf hin, dass vietnamesische Deutschstudierende ein breites Spektrum an grammatischen Mitteln zur Deagentivierung kennen und diese beim Schreiben ihrer wissenschaftlichen Arbeiten zum Einsatz bringen. In dieser Hinsicht liegt kein

[2] In Hennig/Niemann (2013b: 635) liegen keine Angaben zu diesem Mittel vor, da die beiden Autoren sich nicht mit diesem Deagentivierungsmittel befassen.

Unterschied zum Experten-Korpus vor. Insgesamt lässt sich anhand der Daten feststellen, dass die vietnamesischen Studierenden viele grammatische Deagentivierungsmitel beherrschen, sie aber im Vergleich zu erfahrenen Wissenschaftlern noch mit Vorsicht verwenden.

3.3. Zum Verhältnis zwischen Origobezügen

Abbildung 1 stellt das Verhältnis zwischen den drei Typen von Origobezug im Studenten-Korpus in Gegenüberstellung zum Experten-Korpus dar:

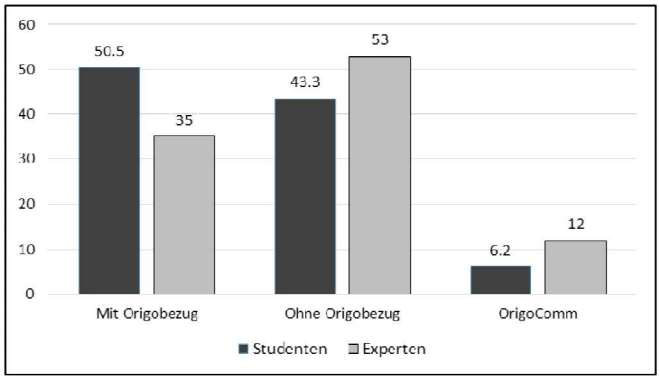

Abbildung 1: Verteilung der Origobezüge (in %)

Zunächst ist festzustellen, dass etwa die Hälfte aller verwendeten Deagentivierungsmittel in studentischen Texten origonah sind. Dieser Anteil ist zwar nicht besonders groß, er liegt jedoch erstaunlicherweise deutlich höher als in Experten-Texten (50% gegenüber 35%). Es stellt sich an dieser Stelle die Frage, ob und inwiefern dieser überraschend verhältnismäßig hohe Anteil an origonahen Deagentivierungsmitteln tatsächlich auf eine hohe Kompetenz im Umgang mit dem „Objektivität-Gebot" der Wissenschaftssprache zurückgeht. Dies kann erst bei einer genauen Analyse der illokutiven Funktionen von Deagentivierungsbelegen geklärt werden (siehe Abschnitt 3.4).

Die Tabelle lässt weiterhin erkennen, dass Deagentivierungsbelege mit OrigoComm-Bezug im Studenten-Korpus deutlich seltener als im Experten-Korpus zum Einsatz kommen. Dieses Ergebnis stimmt mit dem Ergebnis der Untersuchung von Hennig/Niemann (2013b: 637ff.) im Weiten überein. Die beiden Autoren erklären diesen Unterschied im Gebrauch der Origo-Community-Bezüge zu Recht dadurch, dass für ihre Verwendung ein umfassender fachlicher Überblick über den Forschungsstand des jeweiligen Forschungsgebiets erforderlich ist, was aber bei den Studenten noch nicht vorhanden ist.

3.4. Zum Verhältnis zwischen illokutionären Funktionen

Das Ergebnis der Analyse von Deagentivierungsbelegen im Hinblick auf illokutive Funktionen ist in Tabelle 2 aufgeführt.

	Studenten	Experten
Assertion	91	222
Eristik	8	97
Textorganisation	95	100
Gesamt	**194**	**419**[3]

Tabelle 2: Verteilung der Handlungstypen (absolut)

Die prozentuale Verteilung der Belege auf die Handlungstypen in beiden Korpora stellt Abbildung 2 dar.

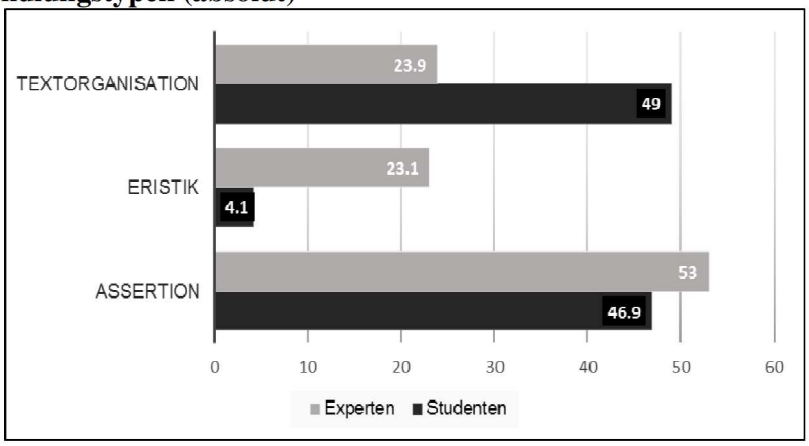

Abbildung 2: Verteilung der Handlungstypen (%)

Ähnlich wie in Experten-Texten dient ein großer Anteil von Deagentivierungsbelegen in Studenten-Texten zur Assertion:

Beispiele:

(5) Im Kontext der Linguistik wurde der Pressesprache viel Aufmerksamkeit gewidmet.

(6) Dieses interessante und wichtige Thema ist leider bisher noch nicht behandelt worden.

(7) Nach Grice ist Implikatur ein Teil einer Äußerung, *der nicht gesagt wird*, sondern *unterschwellig ausgedrückt wird*.

Der größte Unterschied zwischen beiden Korpora ist im Anteil der Deagentivierungsmittel mit eristischer Funktion zu beobachten. Während dieser Anteil in studentischen Texten nur 4 % aller gefundenen Deagentivierungsbelege ausmacht, beträgt er in von Experten verfassten Texten etwa 23 %. Da die Verwendung von Sprachmitteln zur Realisierung der eristischen Funktion eine aktive Beteiligung an dem laufenden wissenschaftlichen Diskurs des jeweiligen Fachgebiets des Schreibenden voraussetzt, die zusätzlich eine hohe fachliche Reflexion sowie ein hohes Selbstbewusstsein verlangt, deutet das beschriebene Ergebnis auf eine noch sehr zurückhaltende Haltung von Studierenden gegenüber Auffassungen anderer Wissenschaftlern sowie auf ihr vergleichsweise noch beschränktes

[3] Die Angabe zu Experten-Texten in Tabelle 1 und 2 ist Hennig/Niemann (2013b) entnommen. Im Aufsatz von beiden Autoren stimmen die Angabe zur Zahl der Deagentivierungsmittel und der Verteilung der Handlungstypen nicht überein; der Grund hierfür ist unbekannt.

Fachwissen hin. Studierende befinden sich noch im Erwerbsprozess von Fachkenntnissen und trauen sich nicht bzw. sind nur bedingt in der Lage, sich im wissenschaftlichen Diskurs zu positionieren.

Ein weiterer erheblicher Unterschied zwischen Texten von Studenten und Experten liegt im Anteil textorganisierender Deagentivierungsmittel vor. Fast die Hälfte von Belegen in studentischen Texten wird zur Textorganisation verwendet. Im Experten-Korpus machen sie nur knapp ein Viertel aller Belege aus. Mit Bezug auf das in Abschnitt 3.3 dargestellte Ergebnis, dass bis zu 50 % der Deagentivierungsbelege in Studenten-Texten *origonah* sind, und vor dem Hintergrund der Annahme, dass *origonahe* Deagentivierungen entweder textorganisierend oder eristisch sind (vgl. Hennig/Niemann 2013b: 452f.), kann man schlussfolgern, dass origonahe Deagentivierungsmittel, wenn sie von Studenten gebraucht werden, so gut wie nur dazu eingesetzt werden, um ihren Text zu strukturieren bzw. um das Vorgehen des Autors zu beschreiben. Einige Belege aus dem Korpus sind nachfolgend aufgeführt:

(8) Im Folgenden werden einige Definitionen von Stilistik aus deutscher und vietnamesischer Literatur zusammengestellt und danach miteinander verglichen.

(9) Zunächst wird ein Überblick über die Klassifikation der Funktionalstile gegeben.

(10) In der ersten Phase werden alle deutschen Attribute im untersuchten Text markiert und kategorisiert.

Kaum werden in Studenten-Texten origonahe Deagentivierungen verwendet, um den Standpunkt des Autors gegenüber anderen Auffassungen zum Ausdruck zu bringen (Eristik). Nur bei drei Belegen für origonahe Deagentivierung handelt es sich um eine eristische Struktur:

(11) Täglich gibt es sehr viele Momente, in denen Implikatur benutzt wird, *trotzdem ist es sehr schwer genau zu verstehen,* was Implikatur eigentlich meint.

Da eristische Handlungen eine höhere wissenschaftliche Schreibkompetenz erfordern, kann der höhere Anteil von origonahen Deagentivierungsbelegen in Studenten-Texten nicht als ein Indiz für ihre höhere Kompetenz beim wissenschaftlichen Schreiben interpretiert werden.

4. Fazit

In der vorliegenden Studie wurde die wissenschaftliche Schreibkompetenz der vietnamesischen Deutschstudierenden hinsichtlich des Gebrauchs von Deagentivierungsmitteln im Deutschen zur Realisierung der Anforderung nach Objektivität und Gegenstandsbezogenheit der Wissenschaftskommunikation empirisch untersucht. Dabei wurden sowohl die formalen als auch funktionalen Aspekte in Betracht gezogen. Unter dem formalen Aspekt kann festgestellt werden, dass die Studierenden der Deutschabteilung der Universität Hanoi beim Studienabschluss ein facettenreiches Spektrum an grammatischen Mitteln zum

unpersönlichen Schreiben beherrschen. Bei einer genauen Analyse der Belege hinsichtlich des funktionalen Aspekts stellte sich jedoch heraus, dass nur die Hälfte von ihnen zur expliziten Vermeidung des Autors an der Textoberfläche gebraucht wird und ein sehr kleiner Teil davon die Realisierung von eristischer Sprachhandlung darstellt. Dieser Befund weist darauf hin, dass sich die vietnamesischen Studierenden noch auf einer niedrigen Kompetenzstufe bei der Nutzung dieses sprachlichen Mittels zur Befolgung des Prinzips der Objektivität der deutschen Wissenschaftssprache befinden. Aufgrund des geringen Umfangs des Korpus kann die Studie ausschließlich eine Tendenz im Gebrauch von Deagentivierungsmitteln zum unpersönlichen Schreiben in wissenschaftlichen Texten der vietnamesischen Studierenden liefern; das Ergebnis der Studie hat keinen Anspruch auf eine Verallgemeinerung. Für eine repräsentative Schlussfolgerung wäre eine breiter angelegte Untersuchung in zukünftigen Arbeiten wünschenswert.

LITERATUR

1. Hennig, M./Niemann, R. (2013a): Unpersönliches Schreiben in der Wissenschaft: Eine Bestandsaufnahme. In: Info DaF, Nr.4, 40. Jahrgang (August 2013), 439-455.

2. Hennig, M./Niemann, R. (2013b): Unpersönliches Schreiben in der Wissenschaft: Kompetenzunterschiede im interkulturellen Vergleich. In: Info DaF, Nr. 4, 40. Jahrgang (Dezember 2013), 622-646.

3. Kaiser, D. (2002): Wege zum wissenschaftlichen Schreiben. Eine kontrastive Untersuchung zu studentischen Texten aus Venezuela und Deutschland. Tübingen: Stauffenburg (Textsorten 5).

4. Kresta, R. (1995): Realisierungsformen der Interpersonalität in vier linguistischen Fachtextsorten des Englischen und Deutschen. Frankfurt a.M.: Peter Lang (Theorie und Vermittlung der Sprache, 24).

5. Kretzenbacher, H.L. (1995): Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaft? In: Kretzenbacher, H.L./Weinrich, H. (Hg.): Linguistik der Wissenschaft. Berlin/Neu York: de Gryter.

6. Oksaar, E. (1998): Das Postulat der Anonymität für den Fachsprachengebrauch. In: Hoffmann, L./Kalverkämper, H./Wiegand, H.E. (Hg.): Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. Berlin/New York: de Gryter, 379-401.

7. Schlömer, A. (2012): Interkulturelle Aspekte der Wissenschaftskommunikation am Beispiel der Textsorte wissenschaftlicher Aufsatz. In: Professional communication and translation studies 5, 48-64.

8. Steinhoff, T. (2007a): Wissenschaftliche Textkompetenz. Sprachgebrauch und Schreibentwicklung in wissenschaftlichen Texten von Studenten und Experten. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 280).

9. Steinhoff, T. (2007b): Zum „ich“-Gebrauch in wissenschaftlichen Texten. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 35, 1-26.

10. Von Polenz, P. (1981): Über die Jargnoisierung von Wissenschaftssprache und wider die Deagentivierung. In: Bungarten, Theo (Hrsg.): Wissenschaftssprache. Beiträge zur Methodologie, theoretischen Fundierung und Deskription. München, 85-110.

11. Weinrich, H. (1989): Formen der Wissenschaftssprache. In: Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 119-158.

(Toà soạn nhận bài viết ngày 07/12/2016, duyệt đăng ngày 06/3/2017)